

# Thorner Presse.



**Abonnementspreis**

für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;  
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

**Ausgabe**

täglich 6 $\frac{1}{2}$  Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

**Redaktion und Expedition:**

Katharinenstr. 204.

**Insertionspreis**

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thurn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidentand“ in Berlin, Haafenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

No. 103.

Freitag den 3. Mai 1889.

VII. Jahrg.

## Zum Schlusse des preussischen Landtages.

Der unerwartet plötzliche, offenbar im Widerspruch mit den früheren Dispositionen schon am Dienstag vollzogene Schluß des preussischen Landtags giebt Veranlassung zu lebhaften Erörterungen. Es ist auch nicht unbegreiflich, daß sich in den Kreisen der ausdrücklich zu anderen Erwartungen veranlaßten, hin und her gesprengten und schließlich nicht einmal über die Gründe dieses modus procedendi aufgeklärten Abgeordneten eine mehr oder minder starke Mißstimmung kundgiebt. Immerhin erscheint uns aber der Entschluß der Regierung weder als ein absolutes Mißgeschick, noch halten wir die meisten in der Presse uns begegnenden Auslegungen für zutreffend.

Zunächst sind die Andeutungen, daß noch nicht beglichene Meinungsverschiedenheiten über die in der Thronrede als grundlegend angekündigten Punkte der Steuerreform die Weiterverhandlung veranlaßt hätten, zweifellos ohne Grund. Wenn in der Thronrede mit deutlichen Worten in Aussicht gestellt ist, daß die Steuerreform die Umwandlung der bisherigen Klassen- und klassifizierten Einkommensteuer in eine einheitliche Einkommensteuer, eine Erweiterung der den minder Begüterten bereits gewährten Erleichterungen und die Einführung einer Deklarationspflicht in sich schließen wird, so werden diese besonderen Züge dem Gesammtentwurf, den man dem Landtage vorlegen wird, keinesfalls fehlen. Hier ist jeder Zweifel, aus Gründen, die wir nicht erst auszuführen brauchen, einfach unmöglich. Ja, wir sagen weiter, wenn die Ankündigung der Thronrede, trotz ihrer bestimmten Form, in dieser Session keine Verwirklichung gefunden hat, so muß notwendig angenommen werden, daß nicht weniger, sondern mehr, als verheißen, geboten werden soll und in dieser erklärenden und rechtfertigenden Weise der gegenwärtige Eindruck beglichen werden wird. Es ist dementsprechend von verschiedenen Seiten die Muthmaßung geäußert, daß zugleich der Gedanke des Antrags Luene in die Steuerreform hineingearbeitet und eine Neuregelung der Kommunalsteuerverhältnisse mit der Reform der Staatssteuern verbunden werden soll. Ist das Ziel in dieser Weise wirklich erweitert, so erklärt sich die Pause aus der Nothwendigkeit, erst das erforderliche Material zusammenzutragen, um die Beratungen über diesen Theil der Aufgabe von vornherein auf eine feste Grundlage zu stellen, von selbst. Daß man aber davon abgesehen hat, den Aktionsplan im Ganzen wie in den Einzelheiten seiner Absichten schon jetzt bekannt zu geben, dafür lassen sich mancherlei Gründe denken, sowohl taktischer, aus dem Seitenblick auf andere Beratungsverhältnisse sich ergebender Art, wie politischer Natur. Wir würden diese Gründe besprechen, wenn wir sicher wären, daß sie Substanz besitzen und nicht bloß auf Kombinationen beruhen. Jedenfalls ist anzunehmen, daß die Presse, die selbst die Möglichkeit der Berufung eines hervorragenden Centrumsführers in die Regierung bei ihren Erklärungsversuchen beantragt, bald ein festeres Fahrwasser für die Urtheilsbildung, an Stelle der gegenwärtigen vagen und sich widersprechenden Vermuthungen, finden wird.

Am wenigsten vermögen wir von allen Versuchen, das Dunkel aufzuhellen, dem Grund Glauben zu schenken, daß man die Beratungen über die Steuerreform aus den mancherlei störenden Einflüssen der Wahlagitation herausheben wolle. Der

Termin, an welchem wir die Wahlen zu erwarten haben, ist nicht bekannt; auch dem Organ, welches die eben erwähnte Erklärung verbreitet, ist er sicher ein Geheimniß. Es ist also eine ganz willkürliche Annahme, daß die Reichstagswahlen vor Einbringung des Steuerreform-Gesetzentwurfs beim preussischen Landtage oder mindestens vor Bekanntgebung seiner Grundzüge oder seines Wortlauts stattfinden werden; wir sind fogar vom Gegentheil überzeugt. Wir gehen dabei von der Erwägung aus, daß die Reformvorlage, die überhaupt allein denkbar ist, die Wahlagitation nur in günstigem Sinne beeinflussen kann. Die Unterscheidung zwischen fundirtem und unfundirtem Einkommen für die Bemessung des Prozentsatzes der Steueranlagung, durch die der Druck der gegenwärtigen ganz unbilligen schablonenhaften Behandlung beseitigt wird, kann bei allen Einsichtigen nur Sympathie finden und berührt auch das Interesse breiter und bei den Wahlen besonders rühriger Kreise. Die Berücksichtigung ferner auch der individuellen Verhältnisse des Steuerzahlers, deren Einführung als Grundgesetz uns besonders wichtig erscheint, wird die Möglichkeit schaffen, den Angehörigen der untersten Steuerstufen zum Theil dieselben, zum Theil noch wesentlichere Erleichterungen zu gewähren, als jetzt durch die mechanische Suspension der Steuererhebung in einzelnen Monaten geschieht, aber in viel höherem Grade das Bewußtsein, ein verständiges und gerecht bemessenes Wohlwollen zu erfahren, bei ihnen hervorzurufen. Steht demgegenüber der Verdruß in den betreffenden Kreisen, die bisherigen Steuerhinterziehungen nach Einführung der Selbstschätzung nicht fortsetzen zu können, so ist die Neigung, seine Selbstsucht in Zucht zu nehmen, doch fast in allen Parteien in erfreulichem Maße im Wachsen begriffen und eine ungünstige Wirkung dieses Verdrusses, die durch die sonstige allgemeine Genugthuung über die Beseitigung der bisherigen Steuerprivilegien des mobilen Kapitals nicht überreichlich aufgehoben wird, bei den Reichstagswahlen am allerwenigsten zu erwarten.

## Politische Tageschau.

Die Reise Sr. Majestät des Kaisers nach England ist nunmehr nach einer Mittheilung des „Hamb. Korresp.“ auf die zweite Juliwoche endgiltig festgesetzt worden. Wahrscheinlich wird unmittelbar vorher das Zusammentreffen des Kaisers mit dem Kaiser Alexander, und zwar in Kiel stattfinden, wohin sich zu diesem Zweck Kaiser Alexander auf seiner Reise nach Kopenhagen begiebt.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ sagt über den am Dienstag erfolgten Schluß des Landtages, daß nur in der Sache selbst liegende und gewichtige Gründe, z. B. Schwierigkeiten, welche erst entstanden sind, nachdem die Ankündigung der Einkommensteuervorlage in der Thronrede erfolgt war, und die ihren Ursprung in Dingen hatten, welche mit jener Ankündigung außer allem Zusammenhange stehen, eine derartig geänderte Disposition veranlaßt haben können.

In der überaus stark besuchten Versammlung der Vorstände der Christlich-sozialen Partei in Berlin wurde am Montag einstimmig folgende Resolution angenommen: „Die heute versammelten Vorstände, Bezirksräthe und Obmänner der Christlich-sozialen Partei für die 6 Reichstagswahl-

endigen. Wahrhaftig, die Luft auf dem Bayard wehte schwül.

Dazu kam noch der Eintritt schlechten Wetters. Unser einer schaut ja nicht in Karten und Bücher und braucht auch keine Instrumente, um herauszumessen, auf welchem Fleck der alten runden Erde man gerade schwimmt, aber Sonne und Sterne verrathen es dem Einfältigen, wenn er nur die Augen aufhält, und das salzige Wasser, die Luft und der Wind mit allen Geschöpfen, die drinnen haufen, erzählen es dem Maat, der Dhren hat zu hören. Wir mußten ungefähr auf der Höhe von Cap Badaran sein. Der Monjum wehte aus Ost, sprang aber hin und wieder. In Nordost thürmte es schwarzgrün auf, die Luft wurde „schmierig“ und die See ward unruhig wie ein Thier, das darauf lauert, von der Kette zu kommen.

Na, daß der Gedanke an einen Taifun bei der Verfassung des Bayard nicht jußt zu den Annehmlichkeiten gehörte, bleibt selbstverständlich; daß das Chinesenpaß, die dummen Heiden, welche nichts von Wind und Wetter und deren Ursachen verstehen, alles Starke, Fürchterliche und Unverständliche 'nem schwarzen Geist in die Schuhe schieben, ist auch noch zu begreifen; daß aber unsere gesunden Burschen, die alle das Taufwasser über'n Kopf gespürt haben, die alle einen Brief an den Schatz schreiben können, die in jeder Schenke großes Maulaufreißen über ihre Weltfahrten betreiben, daß die Burschen nun mit finsternen Gesichtern nach der kleinen Kajüte, wo eben ein unglückliches Weib zum Leben erweckt war, und dann an den drohenden Horizont guckten, als stünden die Frau und das Wetter in Verbindung, das ärgerte mich ingrinnig. Wird die Furcht und die Feigheit etwa mit dem Menschen geboren? Das Wort „Sejungfrau“ war über's Schiff geflogen, keiner wußte, woher es kam, wer's zuerst ausgesprochen hatte — es war da und schnürte den Leuten die Kehle zu, als wär's 'ne fest angeholte Leine.

Richtig! als die Segel doppelt gereift werden müssen, ist die Mannschaft verdroffen und unmuthig; aber noch merkt's der Steuermann nicht.

kreise Berlins erklären einmüthig, daß sie nach wie vor im alten Vertrauen und unentwegter Treue für ihren im Sturm und Kampf erprobten Führer und ersten Präsidenten, Hofprediger Stöcker, eintreten. Sie haben zu seiner Ueberzeugungstreue und Opferfreudigkeit das feste Vertrauen, daß er keinen Schritt gethan hat, noch thun wird, welcher dies ihr Vertrauen zu ihm erschüttern könnte, und glauben insbesondere mit Zuversicht, daß er die Thätigkeit für die christlich-soziale Sache und Partei nicht verlassen oder in einer Weise beschränken wird, welche irgend mit Grund als ein Verlassen dieser Sache und Partei gedeutet werden müßte. Ebenso haben sie die feste Gewißheit, daß er unbeirrt alles, was gegen Glauben, Vaterland, Monarchie und soziale Reformen anstürmt, nach wie vor bekämpfen wird. In diesem Vertrauen erklären sie ihm von neuem ihre Treue und Anhänglichkeit. Es ist selbstverständlich, daß alle Parteigenossen auch weiterhin fest zusammenstehen werden im Kampf für die Verwirklichung unseres Programms.

Während die freisinnigen Blätter es in ihrer Mißachtung allen Nationalgefühls durchaus in der Ordnung finden, daß deutsche Künstler sich in Paris an der Ausstellung beteiligen, finden sich in der unabhängigen Presse zahlreiche Stimmen, die unsern Standpunkt durchaus theilen. So schreibt unter andern die „Magd. Ztg.“: „Man braucht kein Chauvinist zu sein, aber in dem vorliegenden Falle hätte man erwarten können, daß sich jeder deutsche Künstler nach den bisherigen Vorgängen von der Ausstellung in Paris ferngehalten und nicht eine Gastfreundschaft in Anspruch genommen, welche im Grunde genommen doch nur widerwillig gewährt wird. Ein solches Betteln um fremde Gunst und Anerkennung, wie dasselbe aus dem Verhalten der betreffenden Aussteller herauszulesen ist, entspricht wahrhaftig nicht der nationalen Würde, welche ein jeder, wessen Standes er auch sei, hochzuhalten hat. Und ganz besonders in einem Falle wie dem vorliegenden, dem, wie schon erwähnt, jene unhöfliche Ablehnung der französischen Künstlerchaft gelegentlich unserer Jubiläums-Ausstellung vorübergegangen ist. Wir würden gut thun, in der Kunst etwas mehr unsere eigenen Wege zu gehen und nicht bei jeder Gelegenheit nach Paris hinüber zu gucken, gleich als ob von dort die reine Offenbarung käme.“

Die Sozialdemokraten müssen mit recht sauerfüßer Miene eingestehen, daß das Zusammenwirken der verschiedenen internationalen Revolutionsparteien, welches durch einen anlässlich der Pariser Revolutionsausstellung zu veranstaltenden internationalen Kongreß zum Ausdruck gebracht werden sollte, arg gefährdet ist. Es glauben nämlich die französischen Sozialdemokraten (Guesde, Lafargue, Vaillant, Deville u.) durch den Beschluß des belgischen Kongresses das Recht der Initiative zurück erhalten zu haben, und wollen möglichst im Einflang mit den Haager Resolutionen ihrerseits den internationalen Arbeiterkongreß berufen und zwar — gleich den Possibilitäten — auf den 14. Juli. Das betreffende Schriftstück würde eine kurze objektive Darstellung der bisherigen Verhandlungen und an alle Sozialisten, ohne Unterschied der Nationalität, die Einladung richten, zur Organisation und dem Gelingen des Kongresses nach Kräften mitzuwirken, beziehentlich dem vorbereitenden Ausschuß beizutreten.

„Fas' ich mir ein Herz, geh' in die Kajüte, zieh' die Mütze ab und sage: „Nichts für ungut, Kapitän.“ Leise berichte ich an oberster Stelle meine Beobachtung. Sieht mich Kapitän Dhlsen mit seinem ruhig klaren Gesicht an — übergeschminkt war der nicht — und jagt: „'s ist gut, August! Bleib' selbst nur vernünftig unter der dummen Bande, die Dummheit steckt an wie der Ausfuß. Wenn Du Herz und Kopf auf dem rechten Fleck behältst, kriegst Du in der Geschichte der armen schönen Frau noch 'nen Hauptplatz.“

„Das könnte mir passen!“ erwiderte ich und ging. Kurz danach stand Dhlsen auf der Kajütentreppe, ließ die Mannschaft antreten, die Chinesen reckten ebenfalls ihre Köpfe empor, um zu hören.

Dumpf grollte es in der Luft und rollte im Wasser wie ein unterseeisches Gewitter. Neben unserem breitschultrigen Kapitän drängte jetzt ein blaßes Gesicht aus dem Dunkel herauf. Die seine zitternde Gestalt war in 'ne alte Tischdecke eingehüllt, die ich vorher hatte in der Kajüte liegen sehen. O Gott, war das Weib in seiner Hilflosigkeit schön!

Nun sprach unser Kapitän mit seiner ruhig rollenden Donnerstimme, durch welche er dem ärgsten Feigling das Blut in's Gesicht treiben konnte. Hurrah, das war ganz der alte Dhlsen, für den seine früheren Mannschaften gliedweis sich hätten in den Tod schicken lassen.

„Leute,“ jagte er, „der „Bayard“ hat freilich keinen Ueberfluß an Platz, wir sitzen 'n bisschen dicht aufeinander. Aber für ein Weib — hört ihr wohl — für ein Weib, zumal wenn's schlimmeres erduldet, als je ein Mann ertragen konnte, wird jeder rechtschaffene Maat den letzten Bissen Brod und die engste Schlafstelle hergeben. Was hätten wir Männer vor den besseren sanftern Frauen voraus, wenn wir sie nicht schützen könnten? Zur Noth mit dem eigenen Leben? So denke ich! So denkt ihr Alle! ich weiß es. Drum habe ich der Dame meine und eure Ehre verpfändet. Die Mannschaft des Bayard sei europäisch, nie habe auf einem Schiff bessere Zucht und höherer

In der am Dienstag stattgehabten Versammlung des österreichischen Katholikentages theilte der Präsident Graf Bloome das Antworttelegramm des Papstes mit, in welchem der heilige Vater den Mitgliedern des Katholikentages den erbetenen Segen erteilt. In Würdigung des Gewichtes der Aeußerungen der gegenwärtigen Lage des heiligen Stuhls habe der Paps in dieser Kundgebung kindlicher Liebe Trost gefunden. Der preussische Landtagsabgeordnete Cahensly überbrachte die Grüße der preussischen Centrumpartei, besonders Windthorst's und erklärte, daß wenn Deutschland oder Oesterreich angegriffen werden sollten, beide Länder nicht gegen, sondern zu einander stehen würden. Cahensly sprach sodann für den Kasaelverein, Verein für katholische Auswanderer, der in Hamburg auch Priester für slavische Auswanderer bestellen wolle. Hierauf sprach Seminardirektor Müller aus Wien über Sozialpolitik und feierte insbesondere die Verdienste des Freiherrn von Vogelsang, des Redakteurs des Wiener „Vaterland“ um soziale Reformen. Tagsüber beriethen die Sektionen für Wissenschaft, Sozialpolitik und Unterricht. Die Sektion für soziale Angelegenheiten nahm eine Resolution an, daß die Zulassung von neuen Industrieunternehmungen an bestimmte Nachweise geknüpft sein solle bezüglich der Solidität und der Bestandfähigkeit des Unternehmens und der Unbescholtenheit des Unternehmers, sowie des Leiters derselben, ferner daß das neue Unternehmen nicht plötzlich ganze Theile der Bevölkerung arbeitslos mache. Außerdem wurde eine Resolution beschlossen, betreffs weiterer Reducirung des Maximalarbeitstages bei den einzelnen Industrien und betreffs der Ausdehnung der diesbezüglichen Bestimmungen auf Dienstleistungen von Transport- und Verkehrsanstalten und betreffs des vollständigen Verbots der Nachtarbeit in den Fabriken für weibliche Arbeitskräfte. Die Sektion für Presse beschloß, das „Vaterland“ in ein großes katholisches Organ umzuwandeln.

Vierhundert Ungarn wollen in den nächsten Wochen unter Führung Galfys den schwerkranken Ludwig Kossuth (die Nachricht von dessen Tode hat sich nicht bestätigt) in Turin besuchen und sich dann nach Paris zur Weltausstellung begeben.

Ein Londoner Telegramm meldet, daß das Heirathsprojekt zwischen dem Kronprinzen von Italien und der Prinzessin Klementine von Belgien aufgegeben sei. Die Königin und die Prinzessin-Tochter seien vom König Leopold heimberufen, da die belgischen Katholiken der Verbindung schroff entgegenstehen. Eine Vermählung mit dem Thronfolger Prinzen Balduin von Flandern sei nun beabsichtigt.

Einer römischen Meldung zufolge, beabsichtige man in vatikanischen Kreisen die Berufung eines großen internationalen Katholikentages nach Genua.

Die „Académie de médecine“ in Paris hat in ihrer Sitzung am Dienstag Beschlüsse gefaßt, die darauf abzielen, zu erreichen, daß gewisse neue Medikamente, namentlich Antipyrin, obgleich dieselben für Frankreich zu Gunsten der betreffenden deutschen Fabrikanten patentirt sind, von französischen Fabrikanten hergestellt und verkauft werden können.

Der König von Holland wird am 3. Mai die Regierung wieder übernehmen. Der Regent von Luxemburg hatte für den 25. Mai einen Besuch beim König von Belgien geplant.

Der Parnellausschuss hat am Dienstag seine Verhandlungen mit der Vernehmung Parnells, welche mehrere Tage beanspruchen wird, wieder aufgenommen. Parnell behauptete, daß er niemals einem Geheimbunde oder der irischen republikanischen Bruderschaft angehört habe.

König Milan von Serbien trifft Mitte Mai in Belgrad ein und begiebt sich von dort nach dreiwöchentlichem Aufenthalt nach Paris.

Nachdem der frühere König auf Samoa Malietoa in Folge seiner Abbitte durch kaiserlichen Befehl wieder in Freiheit gesetzt ist, gilt dessen Wiedererhebung als wahrscheinlich.

New-York hat noch Festtage. Am Dienstag gelangte eine Reihe von Zeremonien zur Ausführung, welche, soweit möglich, eine genaue Wiederholung der bei der Inauguration Washingtons stattgehabten Zeremonien waren, indem Garrison die Stelle Washingtons einnahm. Am bemerkenswerthesten war die militärische Prozession, welche an Garrison, der sich auf einer Tribüne in Madison Square befand, vorüberzog. An derselben nahmen etwa 50 000 Mann der Nationalgarde der verschiedensten

Muth geherrscht als hier und Gastfreundschaft sei uns heilige Pflicht. Wo 613 Menschen Unterkommen gefunden, da werde auch für den 614. Obdach und Nahrung gefunden werden. Damit ihr aber wißt, wen ihr im Meere auflesen, dem Tode entrisen habt: Miß Gilian ist Schottin, sie kam aus Aberdeen. Die „Esperance“ war nach Hongkong bestimmt, dort wird Miß Gilian von ihrem Bräutigam erwartet. Vor drei Tagen fiel die „Esperance“ malayischen Piraten zur Beute. Kapitän und Mannschaft sind niedergemacht, das Schiff geplündert und angezündet worden. Nur an Miß Gilian wagten die Schurken sich nicht zu vergreifen. Nachdem ihre Hände gebunden und jede Möglichkeit, ein Schiff anzurufen, genommen war, ward Miß Gilian im Boote ausgelegt. Was das zarte Wesen während drei Tage und drei Nächte erduldet in stummer Todesqual, durch Hunger und Durst, durch glühende Sonne, Regen und Finsterniß, das stellt selber euch vor. — Jetzt droht ein Wetter, und der „Bayard“ ist keiner von den stärksten. Aber, Jungens, ich weiß, jeder von euch steht seinen Mann und wird eher 's eigene Leben drangeben, ehe Miß Gilian in Gefahr kommt. Alle für Einen, Einer für Alle; so ist es Brauch auf dem „Bayard“. Denkt ihr wie ich, so dürfen wir keine Menschenfelle in Schrecken und Noth lassen. Ich meine, die armen Bursche, welche außenbords hängen. Sie haben gelbe Haut und 'nen festgedrehten Pops, aber 's sind Menschen. Arrangiren wir uns also, daß die langzöpfigen Schelme während des Wetters innenbords untergebracht werden können. Ihr Jungens räumt das Logis und bezieht die Kajüte, die Kulis müssen sich in euren Kojen zurechtfinden.“

„Hoch Kapitän Ohlen! hoch! hoch!“

Nur gedämpft klang der Ruf; Wind und Wellen brummen im Daß ihn nach.

— Und Sie, Kapitän? fragte der Steuermann.

„Werde sehen, wo ich bleibe,“ lautete die fröhliche Antwort. „Halt, ich hab's, wenn Ihr die Wache habt, schlaf' ich in Eurer Kojen.“

(Fortsetzung folgt.)

Staaten Theil. Abends fand ein Festessen und ein großes Konzert statt. Die Stadt war glänzend erleuchtet.

### Preussischer Landtag.

Gemeinsame Sitzung des Herren- und des Abgeordnetenhauses vom 30. April Abends.

Präsident des Herrenhauses Herzog v. Ratibor eröffnet die Sitzung um 8 Uhr 10 Minuten; am Ministerische befinden sich die Staatsminister v. Boetticher, v. Maybach, Dr. Frhr. Lucius v. Ballhausen, Dr. v. Gopler, Dr. v. Scholz, Herrfurth, Dr. von Schelling und v. Verdy du Vernois.

Vizepräsident des Staatsministeriums, Staatsminister v. Boetticher: Ich habe den beiden Häusern des Landtages eine Allerhöchste Botenschaft zu verkünden (die Anwesenden erheben sich.): Die Botenschaft lautet: „Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen, haben auf Grund des Artikels 77 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850 den Vize-Präsidenten Unseres Staatsministeriums beauftragt, die gegenwärtige Sitzung der beiden Häuser des Landtages Unserer Monarchie am 30. April in Unserem Namen zu schließen. Gegeben Wartburg den 29. April 1889. Gezeichnet Wilhelm. Gegegenzeichnet vom gesammten Staatsministerium.“ Auf Grund der mir erteilten Allerhöchsten Ermächtigung erkläre ich die Sitzungen des Landtages der Monarchie für geschlossen.

Präsident Herzog v. Ratibor: Se. Majestät der Kaiser, unser Allergnädigster König und Herr, er lebe hoch! (Die Anwesenden stimmen dreimal begeistert in den Ruf ein.)

Schluß 8 Uhr 12 Minuten.

### Deutsches Reich.

Berlin, 1. Mai 1889.

— S. M. der Kaiser präsidirte gestern in den Nachmittagsstunden im königlichen Schlosse einer Sitzung des gesammten Staatsministeriums. Am Abend dirixten die Kaiserlichen Majestäten bei dem Reichskanzler Fürsten Bismarck. Das Diner fand im Kongresssaale statt. An demselben nahmen die Gesandten Sachsens, Württembergs und Badens Theil.

— Se. Majestät der Kaiser trifft, wie die „Hamb. Nachr.“ mittheilen, erst am Sonntag in Kiel ein. Die Taufe des Sohnes des Prinzen Heinrich findet an jenem Tage Nachmittags 5 Uhr statt. Das See-Offizierkorps der Marine, vertreten durch den kommandirenden Admiral, wird dabei eine Pauthenstelle einnehmen.

— S. M. der Kaiser wird am 15. Juli in Darmstadt zum Besuch am dortigen Hofe erwartet.

— Ihre Majestät die Kaiserin Augusta wird Sonnabend Berlin verlassen, um ihre Frühlingskur in Baden-Baden zu beginnen. Von Mitte Juni an wird die Kaiserin im Schlosse von Koblenz residiren, vielleicht nachher einen Aufenthalt in Schlangenbad nehmen und dann wie zu Lebzeiten Kaiser Wilhelms Anfangs August auf Schloß Babelsberg zurückkehren.

— Der Prinzregent von Braunschweig, Prinz Albrecht von Preußen, ist heute Abend in Berlin eingetroffen. Seine beiden ältesten Söhne kamen bereits gestern hier an.

— Prinz Heinrich von Preußen trifft morgen von Kiel in Berlin ein.

— Die Taufe des Sohnes des Prinzen Heinrich von Preußen findet Sonntag 1 1/2 Uhr statt. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin treffen mit den erbpriestlich meiningischen Herrschaften Sonntag Vormittag in Kiel ein; außerdem werden noch der Großherzog, der Erbgroßherzog und die Prinzessin Alix von Hessen dem feierlichen Akte beiwohnen.

— Fürst Bismarck wird sich, wie es heißt, für einige Tage auf das Stammgut seiner Familie, Schönhausen, begeben. Es sollen, so schreibt die „Magdeb. Ztg.“, geschäftliche Rücksichten sein, die den Fürsten jetzt in die alte Heimath zurückzuführen. Die Gutsverwaltung von Schönhausen beabsichtigt mit den umliegenden Gütern einen landwirthschaftlichen Verein zu gründen, an dessen Zustandekommen Fürst Bismarck, der über den Staatsgeschäften seine Interessen an landwirthschaftlichen Dingen nicht verloren, den regsten Antheil genommen und auch praktisch dadurch bethätigt hatte, daß er das für den Verein erforderliche Kapital vorgeschossen hat.

— Professor Reinhold Vagas erklärt gegenüber den Meldungen verschiedener Zeitungen, daß er nicht im Entferntesten beabsichtige, in diesem Jahre in Paris auszustellen. Die Firma Gladenbeck habe ohne sein Wissen und Willen einen Bronzezug seiner Centaurengruppe in Paris ausgestellt und habe er sofort Schritte gethan, dieselbe von der Ausstellung zurückzuführen.

— Der Landtag hat in der abgelaufenen Session 19 Gesetze angenommen. Ein Gesetzentwurf wurde vom Abgeordnetenhaus abgelehnt. An Petitionen sind zugegangen dem Abgeordnetenhaus 1233, dem Herrenhaus 112. Das Abgeordnetenhaus hat 55, das Herrenhaus 15 Plenarsitzungen abgehalten.

— Der Bundesrath hält morgen seine erste Sitzung nach den Osterferien ab.

— Wie verlautet, soll die Fortsetzung der zweiten Lesung des Alters- und Invalditätsgesetzes im Reichstage, der seine Sitzungen bekanntlich nächsten Dienstag wieder aufnimmt, erst am 10. d. M. beginnen.

— Der Kreuzer „Wolf“, Kommandant Kapitän-Lieutenant Credner, ist telegraphischer Nachricht zufolge heute in Townsville eingetroffen und beabsichtigt heute die Reise fortzusetzen. — Der Kreuzer „Habicht“, Kommandant Korvetten-Kapitän Rittmeyer, ist telegraphischer Nachricht zufolge am 30. v. M. in Kapstadt eingetroffen und beabsichtigt am 8. d. M. die Reise fortzusetzen.

— Die Kreuzer-Korvette „Sophie“, Kommandant Korvetten-Kapitän Herbig, hat am 13. v. M. die Reise von Mauritius fortgesetzt.

Münster, 30. April. Der „Westf. Merkur“ meldet, daß das Domkapitel die Kandidatenliste für die Bischofswahl bis zum 22. Mai aufstellen werde.

Kiel, 1. Mai. Der Minister-Präsident und Staatsminister von Boetticher ist mit dem Ober-Präsidenten von Steinmann zur Besichtigung der Kanalbauarbeiten heute Nachmittag hier eingetroffen.

Kiel, 1. Mai. Das Uebungsgeschwader und das Manövergeschwader sind heute mit Flaggenparade in Dienst gestellt worden.

Bremen, 1. Mai. Dem Senat, welcher behufs Verbesserung des Schifffahrtsweges von Bremerhaven aufwärts bis Bremen eine Korrektion der Unternehmer auszuführen beabsichtigt, ist das Enteignungsrecht zur Entziehung und zur dauernden Beschränkung des zur Durchführung des Projekts innerhalb des preussischen Staatsgebiets in Anspruch zu nehmenden Grundeigentums verlihen worden.

Darmstadt, 1. Mai. Der Großherzog ist heute Nachmittag nach Potsdam abgereist und begiebt sich von dort morgen nach Kiel. Der Erbgroßherzog und die Prinzessin Alix werden morgen von hier direkt nach Kiel reisen.

### Ausland.

Wien, 1. Mai. Die Einberufung der Delegationen ist für den 12. Juni in Aussicht genommen.

Luxemburg, 1. Mai. Ein Brief mit der Unterschrift des Königs traf heute Morgen an den Herzog Adolf von Nassau ein, worin derselbe dem Herzog für die Uebernahme der Regenttschaft dankt und zugleich ankündigt, daß er selbst vom 3. Mai ab die Regierung übernehme. Die Kammer ist für morgen Nachmittag behufs Entgegennahme der Mittheilung des Regenten bezüglich Aufhörens der Regenttschaft zusammenberufen.

Bern, 30. April. Der Bundesrath hat nach Einberufung der von den Aargauer Polizeibehörden geführten Untersuchungskommission die Ausweisung des in Rheinfelden verhafteten Polizeinspektors August Wohlgemuth aus Mülhausen i. E. beschloßen und die Verhaftung des mit Wohlgemuth in Verbindung gestandenen Schneidermeisters Balthasar Anton Luz aus Basel angeordnet.

Rom, 30. April. Infolge der bei den Etats verschiedener Ministerien vorgenommenen Ersparnisse weist das Budget von 1889/90 eine Verbesserung von 14 1/2 Millionen auf. Nach dem gegenwärtigen Vorschlägen bleibt darnach ein Defizit von 3 Millionen zwischen den Einnahmen und den effektiven Ausgaben. Außerdem besteht bei der Etatpost „Bewegung der Kapitalien“ ein Defizit von 9 1/2 Mill. Der Gesamtbetrag des Defizits stellt sich folglich auf 46 1/2 Millionen.

Madrid, 1. Mai. Der bekannte Bankier Urquiza ist gestorben.

Paris, 1. Mai. Das Boulangistenkomité verlangt von Boulanger offenes Auftreten gegen den Bonapartisten Paul Cassagnac. — Hagelwetter beschädigte gestern den Silberfelsen der Ausstellung.

London, 29. April. Unterhaus. Unterstaatssekretär Ferguson erklärt in Beantwortung einer Anfrage, der englische Botschafter in Paris habe, da England an der Pariser Ausstellung offiziell nicht theilnehme, eine Weisung, der Eröffnung der Ausstellung beizuwohnen, nicht erhalten.

London, 30. April. Das Unterhaus nahm mit 113 gegen 103 Stimmen den von der Regierung bekämpften Antrag des Deputirten Samuel Smith an, welcher sich gegen das jetztige Fiskalsystem in Indien betreffend den Vertrieb geistiger Getränke und Opiums wendet.

London, 1. Mai. Acht konservative und dreißig liberale Unionisten sind gegen die Zuckerbill, daher ist die Vertagung der zweiten Lesung derselben auf unbestimmte Zeit ausgesprochen.

Petersburg, 30. April. Nach einem heute zur Veröffentlichung gelangten Gesetz unterliegen die Hinterlassenschaften fremder Staatsangehörigen in Rußland derselben Steuer, welche solche russischer Untertanen, d. h. einer Steuer von 1 bis 8 Prozent.

Moskau, 30. April. Der Metropolit von Serbien, Michael, begiebt sich heute nach Petersburg, wo er sich bis Mitte Mai aufhalten wird.

Bukarest, 1. Mai. Der Thronfolger Prinz Ferdinand war heute Vormittag 9 1/2 Uhr hier eingetroffen. Am Bahnhof waren der König und die Königin, sämtliche Minister, das diplomatische Korps, sowie Vertreter aller politischen Parteien zum Empfang anwesend. Der König und die Königin begrüßten den Thronfolger durch mehrmalige Umarmungen. Der Kronprinz zeichnete alle ihm vorgestellten Personen mit Ansprachen aus. Mehrere Damen der Aristokratie überreichten ihm Bouquets. Die Umgebung des Bahnhofes und alle Straßen bis zum königlichen Palais waren von einer dicht gedrängten Menschenmenge angefüllt, welche den König, die Königin und den Kronprinzen mit enthusiastischen Hurraufen begrüßte. Der Kronprinz wurde mit Blumen völlig überhäuft und konnte sich nur langsam weiter bewegen. Der Kronprinz trug die Uniform eines Lieutenants der rumänischen Infanterie und war von dem rumänischen Hof des Palais stellte der König dem Kronprinzen sämtliche Offiziere vor. Die Straßen waren festlich geschmückt. Fenster und Balkone prachtvoll geschmückt. Zu einer glänzenden Illumination werden Vorbereitungen getroffen. Die meisten Blätter feiern die Ankunft des Kronprinzen in schwingenden Begrüßungsartikeln.

### Der Untergang der Kriegsschiffe bei Samoa.

(Schluß.) Mittlerweile war der amerikanische Kreuzer „Trenton“ dem Gange immer näher gekommen. Seine Kommandobrücke war eingebrochen, wodurch eine Öffnung entstanden war, durch welche große Wassermengen in den Schiffsraum drangen und die Feuer der Maschinen überflutheten. Dadurch wurden die Ausfahrten auf Rettung des Schiffes immer geringer. Die Maschinen waren außer Stande, Pumpen zu erhalten. Die gesammten Mannschaften wurden an die Pumpen geordnet, welche den ganzen Tag in Aktivität waren. Gegen 8 Uhr wurde der „Trenton“ gegen die „Olga“ getrieben, welche 500 Yards vom Riff entfernt war. Beide Schiffe verjuchten einander auszuweichen, aber eine Kollision war unvermeidlich. Das Vordertheil der „Trenton“ traf den „Trenton“ beim Fallreep, wodurch eine große Öffnung entstand und das Schiff anderweit beschädigt wurde. Der Bugriemen der „Olga“ wurde zertrümmert. Nachdem beide Schiffe wieder von einander waren, wurde der „Trenton“ immer weiter dem Riff entgegengetrieben. Er befand sich an der Breitseite des letztgenannten Schiffes, als der armen Schiffbrüchigen, die sich vor kurzem von der „Vandalia“ getrennt hatten, gerettet hatten, befanden sich wieder in derselben mislichen Lage. Am Sonntag Morgen wurde die Mannschaft aus ihrer arbeitsamen Lage befreit und in Böten ans Land gebracht. Am Montag wurden 250 Samoaner aus Mataafa's Lager in Gemeinschaft mit den „Trenton“ um von dem „Trenton“ in Sicherheit zu bringen, was noch zu thun war. Weitere Menschenleben gingen dabei nicht verloren. Der „Trenton“ ist ein totales Wrack. Josef Hurlett, ein Nezer, wurde bei der Kollision durch einen Balken erschlagen. Die „Olga“ lief auf sanftem Wasser im Hafen kurz nach dem Unfall auf und befand sich in ziemlich sicherer Position. Kapitän Douglas vom Schoner „Silly“, der sich, als die „Olga“ auf die „Olga“ gerettet hatte und den Hafen genau vor dem Kapitan Erhart, diesem Plage zusuftern. Wäre der Kapitän diesem Rathe nicht gefolgt, so wäre die „Olga“ sicher verloren gewesen. Kapitän Douglas ist des Lobes voll über die Behandlung, welche seitens des Kapitans und der Offiziere der „Olga“ zu Theil wurde. Die geretteten Seeleute des deutschen Geschwaders hielten sich denjenigen Theile der Stadt auf, in welchem sich das Eigenthum der „Deutschen Handelsgesellschaft“ befindet, allein die Amerikaner verloren allenthalben zu sehen. Die Offiziere hatten ihre Uniformen verloren und waren wie die gemeinen Seeleute gekleidet. Admiral Kimbrey erzählte einem Berichterstatter über seine Erlebnisse während des Unterganges: „Die Feuer unter dem Kessel des „Trenton“ erloschen um 10 Uhr Vormittags, und unsere Schraube, sowie das Steuerruder gingen um die nämliche Zeit verloren. Niemand kann sich die Wuth vorstellen mit der das Steuerruder getroffen wurde. Jrgend ein Trümmersplitter“



